



Rituale in der Schule

Mit der Herausgabe eines Buchs über Rituale an Schulen leistet der LCH einen wertvollen Beitrag für die Unterrichtsentwicklung, von dem sich Lehrpersonen und andere bildungsinteressierte Personen inspirieren lassen können. **Von Daniel Weibel**

Rituale nützen bei Übergängen, dienen der Sozialisation, tragen zur Zusammengehörigkeit bei, stiften Identifikation, geben Struktur, aktivieren körperlich und geistig sowie vieles andere mehr. Diese stehen im Spannungsfeld von Ordnung und Freiheit, Gemeinschaft und Individualität, subjektiver Bedeutsamkeit und äusserem Rahmen sowie Veränderung und Konstanz. Ich möchte mich im vorliegenden Text einerseits mit den Inhalten des Buchs «Rituale an Schulen – wirksam und unterschätzt» befassen, andererseits den Begriff in Bezug auf tägliche Rituale in der Schule und zuhause auch etwas kritisch betrachten. Diese verlangen unbedingt unsere Aufmerksamkeit, weil sie unter Umständen fragwürdigen Dynamiken wie Kontrolle, Machterhaltung, Disziplinierung, etc. unterliegen.

Die Herausgebenden Jürg Brühlmann und Deborah Conversano präsentieren einerseits Fachtexte von sechs verschiedenen Expertinnen und Experten und andererseits Fallbeispiele von Lehrpersonen, Schulleitenden, Dozierenden an pädagogischen Hochschulen und anderen an Schulen oder Tagesschulen tätigen Personen, etwa auch von einem Hauswart.

Begriffsreflexion

Zunächst ist der Begriff «Ritual» semantisch zu untersuchen, welcher im Alltag allzu verallgemeinert verwendet wird. Ursprünglich bezeichnet «Ritual» (lateinische Kirchensprache: «ritualis», Papst Paul V., 1614) einen religiösen Brauch, der sich durch festgelegte feierliche Handlungen, bestimmte Wortformeln und Gesten auszeichnet.

Im heutigen Sprachgebrauch ist die Grenze zwischen Ritual und Gewohnheit/Routine nicht immer klar. Die Religionswissenschaftlerinnen Sophie Faulstich und Paula Schrode stellen fest, dass die Unterscheidung zwischen Ritual und Zeremonie, Fest, Feier, Olympischen Spielen, Tischsitten, Routine, Kult, Ritus etc. nicht immer eindeutig ist und sich die Bedeutung dieser Begriffe je nach Verwendung verschiebt.

Kompensationsfunktion

Christoph Wulf, Professor für Erziehungswissenschaften an der Freien Universität Berlin, schreibt dazu: «Rituale versprechen eine Kompensation der mit der Moderne verbundenen Verlusterfahrungen von Gemeinschaftlichkeit, von Identität und Authentischem, von Ordnung und Stabilität, die mit den Tendenzen zum Individualis-

mus, den Erosionen sozialer und kultureller Systeme verbunden sind.»

Hier zeigt sich aus meiner Sicht ein kritisch zu betrachtender Aspekt unserer Gesellschaft, welcher begünstigt, dass Rituale an Schulen Aufwind bekommen: Der Sinnverlust. Ob in Zufriedenheits-Umfragen oder Burn-Out-Statistiken, überall ist die Frage nach dem Sinn zentral. Auch Lernerfolg ist ein Bereich, welcher ohne Sinnstiftung zum Scheitern verurteilt ist. Braucht es also schon nur deshalb wieder vermehrt Rituale, weil wir Gemeinschaftssinn, Zugehörigkeit, Identifikation zu einem grossen Teil verloren haben?

Gerald Hüther hat menschliche Bedürfnisse in einer, für mein Verständnis wunderbaren Weise in einem Interview auf Youtube zusammengefasst: Der Mensch sehnt sich nach Verbundenheit und nach Wachstum. Sozusagen Wurzeln und Flügel. Viele Rituale, ungeachtet ob sie dem Tiefgang oder der Oberflächlichkeit unterliegen, sind solche Verbundenheitsbestrebungen.

Schule als Ritual

Begrüßungsrituale Jugendlicher lassen mich oft jeweils schmunzeln, dass jedoch Massen bestimmten Fashion-Labels hin-

terherrennen und sich so freiwillig einem rituellen Einheits-Branding unterwerfen, generiert bei mir hingegen eher Kopfschütteln. An dieser Stelle frage ich mich, wie es mit gewissen Ritualen innerhalb der Struktur unseres Bildungssystems steht, beispielsweise der Selektion, der Notengebung oder den Hausaufgaben.

Alte Kulturen haben immer ihre Initiations-Rituale gepflegt. Unsere christliche Kultur hätte eigentlich noch Überbleibsel davon. So werden etwa mit der Kommunion oder der Konfirmation Kinder und Jugendliche in die christliche Gemeinschaft aufgenommen. Als Lehrer habe ich sehr viele Konfirmationen miterlebt und möchte deren kommerziellen Examenscharakter nicht im Detail kommentieren. Von Initiation spüre ich da jedenfalls wenig. Doch werde ich den Gedanken nicht los, dass die Selektion, der mögliche Übertritt ins nächsthöhere «Level des Bildungs-Games» unser eigentliches Initiationsritual geworden ist. Stereotype Sätze von Eltern und Lehrpersonen wie «In der Sek, da bläst dann ein anderer Wind» oder «Jetzt beginnt dann der Ernst des Lebens», «Bald ist fertig luschtig!» im Zusammenhang mit dem Übertrittsszenario, haben mich immer befremdet. Aber die ganze Selektionsprozedur, welche sich über viele Monate hinzieht, ist für mich ein schulisches Ritual, welches mehr Probleme schafft, als es löst.

Mit der Diagnose, dass «die ganze Schule [...] eine rituelle Veranstaltung» ist, geht der Ritualforscher Christoph Wulf noch einen Schritt weiter. Wenn dem so ist, warum schaffen wir dann nicht neue Rituale, welche nach psychologischen Gesichtspunkten alle Kinder positiv beeinflussen, nicht bloss die «Winner»? Stattdessen argumentieren wir mit der These, dass der Übergang ins Berufsleben mit dem entsprechenden Selektions-Etikett effizienter und effektiver sei: «Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.» (Der anarchistische Player meines inneren Teams ruft, «dies alles ist nötig in einem System, in dem eine verschwindend kleine Elite das Geld und die Macht besitzt, in dem dagegen alle, welche ihr Geld mit ehrlicher Arbeit verdienen, nie auf einen grünen Zweig kommen dürfen.» Verzeihung, ich schweife ab!). Kurz und gut: Die Selektion, dieses Pseudo-Initiationsritual, gehört abgeschafft. Zu den drei Klumpfüssen der Bildung, gehören nebst der Selektion auch noch die Noten und die Hausaufgaben. Letztere habe ich bereits in der «bildungspolitik 200» kritisch beleuchtet, hinweisen möchte ich hier noch auf den NZZ-Artikel «Hausaufgaben: Ein pädagogisches Ritual überlebt», der im September 2013 erschienen ist.

Ambivantes Werkzeug

Beruflich als Lehrer und hobby-mässig als Wertungsrichter im Geräteturnen habe ich

das Notenerteilen als nahezu reflexartiges Handeln entwickelt. Meine SchülerInnen und Schüler wie auch die GeräteturnerInnen akzeptierten jeweils die Noten ohne Wenn und Aber. Das liegt auch daran, dass diese jeweils unmittelbar und überdeutlich direktiv kommen. Auf Leistung folgt die Note wie das Amen in der Kirche. Folgt man Sophie Faulstich und Paula Schrode (vgl. Brühlmann / Conversano Hg.), zählt das Notenerteilen auch zu den Ritualen der Schule.

Darüber hinaus erinnere ich mich auch noch an das Verteilritual von Klausuren. Ich hatte sogar einmal ein Klausurverteilungsritual eingebürgert, in welchem die SchülerInnen und Schüler immer wussten, dass der erste, der eine Klausur zurückerhält, bestanden hat. Dass derjenige aber, der den Test zuletzt in die Hand gedrückt bekommt, der Loser ist! Dieses grossartige Beispiel einer miserablen Pädagogik möchte ich exemplarisch dafür hochhalten, wie destruktiv gewisse Rituale sind, welche sich zum Teil recht unbewusst in den Schulalltag hineinschleichen. Sie gehören entdeckt und entlarvt. Falls noch ein zweiter Band von «Rituale an Schulen» herauskommen sollte, möglicherweise mit dem Untertitel «Wirksam, destruktiv und unmenschlich», stelle ich das erwähnte Beispiel gerne zur Verfügung.

Trotz vielen positiven Effekten von Ritualen wissen wir aus der Geschichte und eigenen lebhaften Schulzeiterfahrungen, wie Rituale im negativen Fall dazu dienen können, Kinder und Jugendliche zu disziplinieren und Macht zu sichern. Als Werkzeug sind sie daher mit Bedacht einzusetzen, denn sie können ebenfalls der Manipulation und der Unterdrückung dienen.

Dazugehören und hinzukommen

Um aber meinen Artikel nicht ausschliesslich negativ zu beenden, möchte ich zwei Rituale meines Lebens erwähnen, eines aus der Freizeit als kleiner Junge, das andere aus der Zeit als Primarlehrer

Dazugehören: In der Pfadi, ich war im Fähnlein Biber, hatten alle Fähnlein (Untergruppen) einen Schlachtruf. Unser Venner (Anführer) bemühte sich zuerst mehrmals mit gehalt- und sinnvollen Sätzen, welche mit Moral und Ethik gespickt waren. Die umliegenden Fähnlein blieben jeweils peinlich unberührt. Plötzlich hatten wir die geniale Idee zu einem klangmalerischen Kauderwelsch, welches mich rückblickend an einen Schlachtruf der polinesischen Rugbymannschaften erinnert, den Haka. Im Handumdrehen wurde damals der Schlachtruf des Fähnlein Biber Kult.

Einstiegsritual: Im Unterricht mit Mischklassen von der 3. bis zur 5. habe ich einmal spontan ein Morgenanfangsspiel gemacht. Ein grosser Wind-Gong an der Wand wurde

LeserInnenbrief

Zu «Produktionsstätte von geringen Selbstwertgefühlen», von *Susanne Beck-Burg*, in: *vpod bildungspolitik* 208, S. 24-25.

bildungspolitik



Bestätigung und Dank

Danke für diesen schönen und tiefsinigen Artikel, der zudem sprachlich umwerfend geschrieben ist. Was mir besonders gefällt, ist, dass Dinge von verschiedenen Seiten her betrachtet werden. Die Überlegungen zur Entwicklung von Mitgefühl gegenüber Kindern, die sich nicht wohl fühlen in einer Klasse, scheinen mir von bestechender Klarsichtigkeit, wie auch die Ausführungen zum persönlichen Integriert- oder Nicht-Integriert-Sein im Erwachsenenalter.

Dass die Systemdimension stets mitgedacht wird, ohne dass das einzelne Kind, der einzelne Mensch, dabei verschwindet, scheint mir sehr fruchtbar. «Ja genau, ja genau», habe ich beim Lesen immer wieder gedacht, «und so treffend formuliert!» So viel Lebenserfahrung und Reflexion, eingegossen in einen Text, der einen scharfen Blick auf die Realität wirft, ohne deren Vielschichtigkeit beiseitezuwischen. Danke dafür.

von *Karin Vogt, Basel*

mit einem Schlägel geschlagen. Die Kinder schlossen die Augen und lauschten dem Klang. Die Augen wurden erst wieder geöffnet, sobald der Ton verklungen war. Bald schon durfte jeweils ein Kind den Gong selber schlagen. Ein tolles Ritual war impliziert. Es reichte später schon, ein Kind bloss anzuschauen, mit dem Kopf Richtung Gong zu weisen und schon schlossen sich alle anderen Augen, während das Kind zum Schlägel ging und den Gong schlug. ■

Literatur

J. Brühlmann/D. Conversano, Hrsg., 2018 *Rituale an Schulen*. Verlag LCH

Von der Groeben, A. 1999. Was sind und wozu brauchen Schulen „gute“ Rituale?

Kaiser, A. 2000. 1000 Rituale für die Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider.

Daniel Weibel, 54, Schulleiter in Ersigen (50%) und Musiklehrer (20%). Er ist Mitglied im Vorstand des VSOS und des VSLBE sowie Präsident des Elternvereins Nidau.

